Energiepolitik Perspektiven und Herausforderungen des schweizerischen Energiehaushalts

«Das grösste Energiepotenzial liegt im Sparen»

Wie Walter Steinmann, Direktor des Bundesamtes für Energie (BFE), die Zukunftsaussichten für die nationale Energiepolitik einschätzt.

Interview Stefan Schneiter

Walter Steinmann, wohin bewegt sich die schweizerische Energiepolitik?

In der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundesrates nimmt die Energiepolitik eine wichtige Rolle ein. Ihre Ziele sind Versorgungssicherheit, angemessene Energiepreise sowie möglichst umweltgerechte Produktion und Verbrauch. Entsprechend stützt sich die Strategie des Bundesrats prioritär auf die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien. Als dritte energiepolitische Säule unterstützt der Bundesrat den Zubau von Grosskraftwerken. Und schliesslich soll eine aktive Energieaussenpolitik zur Versorgungssicherheit beitragen.

Jahr für Jahr steigt der Stromverbrauch hierzulande. Ein Rückgang ist nicht in Sicht. Wird das auch die nächsten zehn, zwanzig Jahre andauern?

Wir müssen tatsächlich davon ausgehen, dass der Stromverbrauch weiter zunimmt. Bereits eine Stabilisierung des Verbrauchs wäre ein sehr ambitiöses Ziel, das zeigen die Energieperspektiven des BFE deutlich auf. Der Verbrauch wird eben nicht nur durch das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum angekurbelt, sondern auch durch den Ersatz von fossilen Energien durch Strom.

Zunehmend heftiger wird die Frage diskutiert, ob die in die Jahre kommenden schweizerischen AKW durch neue ersetzt werden müssen. Müssen sie das?

Nach 50-jähriger Betriebsdauer müssen die drei ältesten Kernkraftwerke Mühleberg und Beznau I und II in rund zehn Jahren abgestellt werden. Ihre Produktionskapazität, zusammen immerhin rund 9 Milliarden kWh pro Jahr oder 13 Prozent der gesamten inländischen Stromproduktion, können wir nicht allein durch Energiesparen und erneuerbare Energien ersetzen. Wir brauchen also neue Grosskraftwerke; das sagt auch der Bundesrat. Am Ende wird aber das Volk entscheiden, ob als Ersatz auch neue Kernkraftwerke in Frage kommen.

Wie viele neue AKW sind nötig?

Aus Sicht der inländischen Versorgungssicherheit braucht es zwei: eines als Ersatz für die drei alten AKW und eines zur Deckung der weiterhin steigenden Stromnachfrage. Heute liegen aber drei Projekte vor. Ich glaube kaum, dass das Stimmvolk sich für Kernkraftwerke auf Vorrat aussprechen wird. Die Initianten sind daher gut beraten, sich zu überlegen, mit wie vielen Projekten sie in die Volksabstimmung gehen wollen.

Walter Steinmann.

Die Energiewirtschaft droht mit einer Stromlücke ab 2020, die sich aber schon im nächsten Winter auftun könnte. Treibt die Schweiz tatsächlich auf eine solche Stromlücke zu?

In kalten Winternächten haben wir tatsächlich schon heute Engpässe, in denen wir Strom aus Italien importieren müssen. Unsere Versorgungssicherheit ist gefährdet: nicht nur wegen der immer knapper werdenden eigenen Stromproduktion, sondern auch wegen Engpässen bei den Stromübertragungsleitungen: Durch die Überlastung werden die Netze immer anfälliger für Blackouts.

Das Ende des Erdölzeitalters ist absehbar in Sicht. Geht der Ersatz der fossilen durch erneuerbare Energien in der Schweiz genug schnell vonstatten?

Bei der Wärmeerzeugung, also beim Heizen, hat ein massives Umdenken begonnen: Über 70 Prozent der neuen Einfamilienhäuser haben Wärmepumpen und nutzen noch andere erneuerbare Energien. Das ist erfreulich. Bis 2020 werden wir mit dem Förderprogramm im Gebäudebereich stark vorankommen. Bei der Mobilität, beim Treibstoff, ist der Umstieg nicht so rasch möglich.

Wo hat die Schweiz noch am ehesten Potenzial bei den erneuerbaren Energien – Solar, Wind, Geothermie?

Erdwärme wird von den vielen Wärmepumpen bereits ausgiebig genutzt. Grosse Hoffnung setzen wir in das Potenzial der tiefen Geothermie, mit der wir in einigen Jahren nicht nur Wärme, sondern auch Strom im grösseren Umfang erzeugen wollen. Sonne und Wind sollten wir in der Schweiz unbedingt nutzen, ihr Potenzial ist aber begrenzt. Ich setze für unser Land vor allem auf Biomasse. Aber: Das grösste Potenzial liegt in den eingesparten Kilowattstunden.

Wie wird der Klimagipfel in Kopenhagen im Dezember die schweizerische Energiepolitik beeinflussen?

Wir brauchen international neue, abgestimmte Regeln für die Nutzung der fossilen Energien und den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Die Schweiz ist keine Insel und sollte sich klugerweise in diese internationalen Zielsetzungen und Mechanismen einbringen. Doch nicht nur Kopenhagen, sondern auch das Verhalten der Konsumenten beeinflusst unsere nationale Energiepolitik. Wir alle sind uns gewohnt, 365 Tage während 24 Stunden Energie im Haushalt, in den Betrieben und im Verkehr nutzen zu können. Das wird in Zukunft wohl nur noch zu höheren Preisen möglich sein. Wir kommen also um einen sorgfältigeren Umgang mit Energie nicht herum.

Die Zukunft der Energiepolitik

«Energiepolitik – quo vadis?» – unter diesem Titel referiert Walter Steinmann am Dienstag um 18.30 Uhr am Top-Anlass des Wirtschaftsforums Uster (WFU) im Stadthofsaal Uster. Der Anlass ist öffentlich. Der Direktor des Bundesamts für Energie spricht dabei über globale und nationale Energieperspektiven und präsentiert die Energiestrategien des Bundesrates. (zl)